

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten im Lande 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 50 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 20.

Sonnabend, den 10. März 1894.

4. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig, den 10. März 1894.

— Gewinne 3. Klasse 125. Rgl. Sächs. Landeslotterie. Ziehung am 5. März 1894. 20,000 Mark auf Nr. 49119. 15,000 Mark auf Nr. 31452, 5000 Mark auf Nr. 12626 36909 54666 79224 84820. 3000 Mark auf Nr. 1463 6795 18185 19091 22761 36222 52701 57129 58006 70049. 1000 Mark auf Nr. 5905 25986 45484 52930 54298 58672 60682 65734 86512 11349 26632 34694 36403 76787 87325 90296 94334 2167 3849 10439 17147 93025 15286 20412 31793 34086 36617 50244 64197 64147.

— Ziehung am 6. März 1894. 50,000 Mark auf Nr. 78275. 40,000 Mark auf Nr. 33271. 30,000 Mark auf Nr. 91901. 10,000 Mark auf Nr. 60172. 5000 Mark auf Nr. 8171 15087 18347 61036 61475 3000 Mark auf Nr. 26916 43347 57538 82309 90277. 1000 Mark auf Nr. 9099 9421 16643 24497 62519 79802 84206 89787 96719 98697.

— Sächsischer Landtag. In der Dienstag-Sitzung beschäftigte sich die 2. Kammer mit dem Rechnungsbuch der Brandversicherungskammer über die Verwaltung der Landesbrandversicherungs-Anstalt 1891 und 1892. Die Rechnungs-Deputation beantragt, sich mit dem Bericht für befriedigt zu erklären, zugleich aber auch auf Antrag des Abg. Dypik die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß in den Policen der Privat-Feuerversicherung 6. Gesellschaften die Strafbestimmungen gemildert werden, durch die der Versicherte seiner Entschädigungs-Ansprüche für verlustig erklärt wird. Gegen diesen letzteren Antrag sprach Abg. Bassenge, für den Antrag die Abg. Niethammer, Müller Dypik. Staatsminister v. Meiß gab die Stellung der Regierung zu diesem Antrag kund. Ueber einen Antrag des Abg. Dr. Windwig, die Unterstufungen für dautällig gewordene Gebäude auszuheben, entspann sich eine Debatte, an der die Abg. Meißmann, Dr. Windwig, Geh. Regierungsrat Schwedler, v. Döschel teilnahmen. Der Antrag Windwig wurde abgelehnt, während die Deputations-Anträge zur Annahme gelangten.

— In der Mittwoch-Sitzung der Zweiten Kammer bewilligte dieselbe die Kap. 105 und 106 des Etats, Reichstagswahl und Vertretung Sachsens im Bundesrat, und nach der Vorlage ohne Debatte. Sodann ließ sie die Petition des Gemeindevorstandes Delling in Glauchitz, um Errichtung einer Apotheke in Glauchitz zur Zeit auf sich beruhen und die des G. F. Häbner in Verdau, Nachforderung von Militärlöhnen betreffend, auf sich beruhen, nachdem zu ersterer befürwortend Abg. Frischling gesprochen hatte. Weiter beriet die Kammer die Titel 8—12 des außerordentlichen Etats, lehnte entsprechend dem Antrage der Finanzdeputation die Forderung für ein Zoll- und Steuerdirektionsgebäude ab und bewilligte die letzte Rate des Finanzministerialgebäudes, die Entschädigungen an Gemeinden für Uebernahme fiskalischer Pfasterreden, die Forderungen für Elbstrom-Korrektionsbauten und die vierte Elbbrücke ohne Debatte.

— Der Bauergutsbesitzer Michael Simmont in Schmiedwitz, welcher im Januar d. J. den 35 Jahre alten Gastwirt Müller in

Bistowitz bei Ramez auf einer Jagd durch unvorsichtiges Gebahren mit dem Gewehre erschossen hat, wurde am Mittwoch von der 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts Naugau zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— Am kommenden Judica-Jahrmarkte vollenden sich 100 Jahre, daß die bekannte Pfefferschüler-Firma C. M. Diebschner aus Pulsnitz den Meißner Markt besucht. Freunde beabsichtigen dem Vernehmen nach, der Jubelfirma eine Ueberrandung zu bereiten.

— Im Zirkus Busch in Dresden verunglückte am Dienstag Abend während seiner Produktion der Clown Mr. Bridges, bei seinem Auftreten. Schwerverletzt wurde er in das Carolahaus gebracht, wo ein Hüftgelenkbruch festgestellt wurde. Der Bedauernswerte ist lebensgefährlich verundet und wird wohl lange Zeit seiner Kunst fernbleiben müssen.

— Außerdem ereignete sich in dem genannten Zirkus noch ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Beim Verlassen einer während der Aufführung der Pantomime „Das Waldmädchen“ errichteten Tribüne stürzte ein Pferd und traf eine Tänzerin in der Reithalle. Das junge Mädchen erlitt innerliche Quetschungen von so erheblicher Art, daß es am Mittwoch Vormittag in seiner in der Marschallstraße gelegenen Wohnung verstorben ist. Die Künstlerin Anna Carlsen aus Stockholm, war erst am 1. März in die Truppe eingetreten und war die einzige Stütze ihrer Mutter, welche vor 3 Monaten Witwe geworden ist.

— Eine Gespenstergeschichte ereignete sich kürzlich in einem Dorfe der Umgegend Dresdens. Der Pferdebesitzer eines Gutsbesitzers ward vom Knecht beauftragt, früh gegen 4 Uhr einen Korb Häcksel vom Boden zu holen. Der Junge kam aber schreckensbleich mit leerem Korb zurück und erklärte unter Heulen und Jähnelappern: auf dem Boden sei ein „Gespenst“. Wie er nun in die Mitte des Bodens gelangt sei, habe ihm etwas beim Korb gepackt und ihm denselben vom Rücken gerissen. Der Knecht ging nun selbst und kam unangefochten an den Häckselhaufen, lud seinen Korb voll, nahm ihn auf den Rücken und trat den Rückweg an. Wie er an die betreffende Stelle kam, schien ihm etwas in den Korb steigen zu wollen oder laugte von dem oben befindlichen sogenannten „Hahnebandern“ herab. Ausreifen, den Korb wegwerfen, war ein Flug ward der Bauer geholt, und bewaffnet mit Dünnergabel und Dreschflügel gingen alle dem Gespenst zu Leibe, die brennende Stalllaterne weit vor sich haltend. Da sahen sie denn, daß sich ein Unbekannter in den Hahnebandern erhängt hatte. Die Beine des Toten hatten sich im Korbe festgehakt.

— Ein auf der Hochzeitsreise befindliches junges Ehepaar aus Hamburg, welches sich einige Tage in Meissen aufzuhalten gedachte, erhielt dortselbst die erschütternde Nachricht, daß Vater und Mutter der jungen Frau plötzlich verstorben sind. Die Eltern waren bei der Abreise noch völlig gesund, am nächsten Tage aber setzte ein Herzschlag dem Leben des Vaters ein Ziel, und 4 Stunden später starb die Mutter, wahrscheinlich infolge des Schreckens. Das junge Paar trat sofort die Rückreise an.

— Die Gebeine des Turnvaters Jahn wurden auf dem Kirchhofe zu Freiberg a.

U. ausgegraben und an ihrer neuen Ruhestätte, der Ruhmeshalle der Freiburger Turnhalle, beigesetzt. Damit ist endlich ein Wunsch erfüllt, für dessen Verwirklichung die deutschen Turnvereine ein ganzes Jahrzehnt hindurch durch Wort und Schrift und namentlich durch ansehnliche Geldspenden eingetreten sind.

— Gegen den Redakteur Schmidt von der anti-emitischen „Deutschen Wacht“ ist neuerdings eine Anklage wegen Capriv-Beleidigung anhängig gemacht worden. Unter Anklage gestellt ist ein Artikel der „Deutschen Wacht“, der sich mit dem Aussprüche des Reichskanzlers befaßt, daß der Antisemitismus die Vorfrucht der Sozialdemokratie sei. Dieser Artikel war von der „Magdeburger Reform“ abgedruckt worden und die dortige Staatsanwaltschaft hat nicht allein gegen den Redakteur des letzterwähnten Blattes, sondern auch gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Wacht“ ein Strafverfahren eingeleitet. Dieser bestreitet die Inständigkeit des Magdeburger Gerichtshofes.

— Daß das Lesen von sogenannten Jagd- und Indianergeschichten, wie solche jetzt z. B. schon in Heften zu 10 Pf. käuflich sind, junge Leute recht bedenklich erregen nach Art Robinsons reifen lassen kann, davon dürfte ein Vorgang, der sich am Morgen des vorigen Montags auf der Nicolaisthalstelle zu Chemnitz zutrug, bereites Zeugnis geben. Dem diensthabenden Schutzwagen fielen daselbst zwei in Betreff ihres Reiseziels sich in Widersprüche verwickelnde, etwa 15 Jahre alte Burken auf, die sich später auf der zuständigen Reviervache als zwei in Gera ihren Angehörigen, bzw. daselbst aus der Lehre entlaufene Dreher-Lehrlinge entpuppten. Beide hatten sich zu ihrer nach Ungarn bezw. Afrika geplanten Reise behufs Jagens auf wilde Tiere mit Revolvern und Dolchmessern ausgerüstet, zu deren Ankauf sie ihre angeblich gemachten Ersparnisse, aus denen sie sich gleichzeitig den Ankauf der Jagd- und Indianerhefte befristeten, verdient haben wollen. Durch Festnahme fand somit die Reise nach den geträumten Jagdgründen ihren Abschluß.

— Am vergangenen Freitag war von Seiten der Berliner Kriminalpolizei die Verhaftung des sich z. B. in Frankfurt a. M. aufhaltenden Ausläufers Friedrich August Gebauer verfügt worden, welche auch noch am Sonnabend durch die Geheimpolizisten May und Rabe in der Wohnung des Friedrich Gebauer, Jagrgasse Nr. 118, zur Ausführung gelangen konnte. Ein Berichterstatter des „Frankfurter General-Anzeigers“ schreibt über den Fall: „Der unter dem Verdachte des vor einigen Wochen begangenen Mordes an der Prostituirten Anna Winkler Vorsigtroße in Berlin, hier verhaftete junge Mann heißt Friedrich August Gebauer und ist am 8. Dezember 1863 zu Plauen, Kreis Dresden, als Sohn eines Gutsbesitzers geboren.“

— Das Schwurgericht Barten verurteilte am 19. Januar den Handlungsgehilfen Gustav Adolf Seidel aus Limbach wegen Raubmordes in zwei Fällen, im Mai v. J. in Gemeinschaft mit dem Schlosser Otto Pirich aus Lebnitz begangen, zweimal zum Tode. Die beiden unglücklichen Opfer waren bekanntlich der Tischlergeselle Voigt, der am

10. Mai unweit Harendorf, und der Maschinenkloster Dörr aus Zürich, der am 16. Mai bei Oberenschen ermordet wurde. Die aufgelaerten und erdroffelten Opfer wurden ausgeraubt und dann, um den Anschein eines Selbstmordes hervorzurufen, jedesmal an einem Baume aufgehängt. Die Beute war nur geringfügig; bei Voigt bestand sie in 9 Mark und einer Uhr, bei Dörr in 21 Mark. Seidel suchte dieses Urteil mit dem Rechtsmittel der Revision an und begründete dieselbe mit der Klage prozeßualer Rechtsverletzung. Die Revision wurde jedoch kostenpflichtig verworfen. Es bleibt somit bei dem am 10. Januar gefällten Urteil.

— Der Mörder der 69jährigen Händlerin Christliche Schubert von Treuen, der Bahnarbeiter und Zimmermann Max Otto Limpecker von Perlas, ist am Dienstag aus dem Gerichtsgefängnis zu Treuen geflohen in das Gerichtsgefängnis zu Plauen i. B. übergeführt worden. Er trug noch einen Verband am Halse. Derselbe hat bekanntlich, als er sich entdeckte, Hand an sich selbst zu legen versucht, indem er sich mit einem Messer den Hals durchschneiden wollte. Die Verwundung ist schwer aber nicht lebensgefährlich. Der Mörder zeigt viel Reue und weint den ganzen Tag.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Judica: Abendmahl, Beichte 8^{1/2} Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Prüfung der diesjährigen Konfirmanden.

Getauft: Bertha Lina, T. d. E. und Butterhändlers E. Th. Oswald in Hauswalde. — Reinhard Paul, T. des Häuslers u. Maurers F. Göring in Hauswalde. — Anna Frida, T. d. E. und Schuhmachers A. N. Schäfer in Bretinig.

Beerdigt: Max Otto, S. des Druckers Gustav Adolf Gebler in Bretinig, 4 J. 11 M. 5 T. alt. — Elsa Frida, T. des Leinwebers Gustav Hermann Thomas in Hauswalde, 6 M. 8 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Sonntag Judica früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion, 1^{1/2} Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 1^{1/2} Uhr: Kirchengemeine mit den diesjährigen Konfirmanden.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. Am Geburten wurden eingetragen: Paul Martin, S. des Kaufmanns Paul Martin Seidel. — Frida Clara, T. des Maurers Arthur Erwin Senf. — Olga Rosa, T. des Färbers Bruno Albert Reeh. — Außerdem eine unehel. Tochter.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Friedrich Emil Schreier, Fabrikarbeiter in Kleinröhrsdorf, mit Bertha Christiane Pflug. — Heinrich Theodor Barckmann, Wagenrücker in Dresden, mit Martha Hulda Hennig.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Karl Hermann Dennersdorf, Eisenstecher in Dresden, mit Bertha Emilie Hauke.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: August Cornelius Boden, Fabrikbesitzer, Chemnitz, 71 J. 10 M. 22 T. alt. — Therese Lina Leuthold geb. Philipp, Ehefrau des Landwebers Friedrich Julius Leuthold, 47 J. 2 M. 25 T. alt.

Deutscher Reformverein f. d. Röderthal.

Sonntag, den 11. März nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthof zum Deutschen Hause

Vortrag

des Herrn Reichstagsabgeordneten Gräfe über
„Zollpolitik und Handelsverträge“.

Die Vereinsmitglieder und alle deutschgesinnten Männer sind hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 15. März 1894

nachmittags 4 Uhr

gelangen in der Frenzelschen Restauration zur Silberweide in Ohorn circa 20 Zentner Kartoffeln, 1 Foh mit Sauerkraut, 1 Küchenschrank, 1 Tafelwaage, 1 Wanduhr, 1 guter Herrenanzug und dergl. mehr gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Pulsnitz, den 10. März 1894.

Sehr. Kunath, Gerichtsvollzieher.

Silberweide Ohorn.

Zum Karpfenschmaus den 11. und 12. März ladet hierzu freundlichst ein

J. Frenzsel.

Auktion.

Montag, den 12. März von vorm. 9 Uhr an sollen in Pulsnitz Langestraße in Senfels Restauration das noch vorhandene Schlosserhandwerkzeug von dem verstorbenen Schlossermeister Herrn Julius Günther: 1 Amboss, Schraubstöcke, Blasebalg, Hammer, Zangen, Keilen, Meißel, Schneideglöppen, Sperrzeug, Schlösser, 1 Diamant, 1 großer Schlüssel als Firma, 1 Decimalkwaage, 1 eiserner Ofen, 3 Handwagen, 1 Schiebebod, 1 großer Kleiderschrank, 1 Schreibpult, 1 Mann aus Holz geschnitten, sowie eine Produktensadeneinrichtung und noch versch. gegen Barzahlung versteigert werden.

Karl Besäke, Auktionator.

Photographie-Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend bekannt zu geben, daß von heute ab täglich, auch bei trübem Wetter, im Gasthof zum grünen Baum in Großröhrsdorf photographische Aufnahmen

stattfinden.

Aufnahmen außer dem Hause ohne Preiserhöhung. Für tadellose Ausführung bei billigster Preisberechnung leiste ich jede Garantie. Einem zahlreichen Besuch gern entgegengehend, zeichne

So achtungsvoll

Robert Seifert, Photograph aus Dresden.

Ein Mustergatte.

„Mein Alfred is een Mustergatte“,
Sprach eine Spree-Athenerin,
„In den id hent, trog seiner Platte,
Versteht noch wie 'ne Ratte bin.
Er is so jottvoll schön gewachsen
Un trägt sich mehr als elegant,
Weil er im schönen Lande Sachsen
Ne jute Kleiderquelle fand.
In Dresden hat er sie gefunden,
Un „Goldne Gens“ wird sie jenannt,
Die schon für viele tausend Kunden
Der eenzige Kleiderlieferant.“

Aus der Leipziger Konkursmasse werden jetzt im Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,
früher 10—15 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 15—25 M., jetzt nur von M. 12 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Gabelstöck und Wästers,
früher 18—35 M., jetzt nur von M. 11 an.

Herren-Anzüge,
früher 8—11 M., jetzt nur von M. 6 $\frac{1}{4}$ an.
früher 12—22 M., jetzt nur von M. 9 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Herren-Hosen,
früher 2—4 M., jetzt nur von M. 1 $\frac{1}{4}$ an.
früher 5—9 M., jetzt nur von M. 3 an.
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 an.

Herren-Joppen, Jacketts,
früher 10—18 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 8—14 M., jetzt nur von M. 5 an.

Burschen-, Jünglings-Anzüge,
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 $\frac{1}{4}$ an.
früher 12—20 M., jetzt nur von M. 7 $\frac{1}{2}$ an.

Knaben-Anzüge, Paletots,
früher 5—4 M., jetzt nur von M. 2 $\frac{1}{2}$ an.
früher 6—11 M., jetzt nur von M. 3 $\frac{1}{2}$ an.

Billigste und reichste Einkaufsquelle.

Goldne Gens, Inhaber: Georg Simon,
Dresden, 1. und 2. St. i. Schloß-Strasse i. 1. und 2. St.
Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren
so billig abgibt.
Vorsicht vor Nachahmungen.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle

hochfeine Fahrräder

„Premier“ und „Meteor“

(unübertroffen in leichtem Gang und Dauerhaftigkeit) zu billigen Preisen.

Großröhrsdorf.

Gustav Febler, Schlossermstr.

Konfirmandenhüte,

sowie Vorhernd-Hen, Kragen, Manschetten, Schlipse und Handschuhe empfiehlt

Richard Schöne, Großröhrsdorf.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehle

Knaben-Paletots	von 2 $\frac{1}{2}$ bis 48 M
Herren-	von 10 bis 20 „
Knaben-Anzüge	von 4 $\frac{1}{2}$ bis 9 „
Herren-	von 12 bis 15 „
Hosen	von 3 bis 15 „
Schlafrocke	von 10 bis 25 „
Joppen	von 4 bis 12 „



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Neben- befürzt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Clemens Altmann,

Bahnhof Großröhrsdorf

empfehle billigt alle Sorten beste Braunkohlen, alle Sorten beste Obersächsische Steinkohlen, Schmiedekohlen aus dem Pleuenischen Grunde, alle Sorten beste Chamotteziegel, bestes Brennholz (auf Wunsch gespalten bis vors Haus) einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Färber- u. Drucker-Verein.

Sonntag, den 11. März abends 6 Uhr

Hauptversammlung.

Direktorium $\frac{1}{6}$ Uhr.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

D. B.

Verein Einigkeit

Hauswalde und Pretzig.

Morgen Sonntag, den 11. März nachm.

5 Uhr

Hauptversammlung.

Das Erscheinen der Mitglieder wird dringend erwünscht.

D. B.

Maurerfarben,

Leime, Delfarben, Firnisse, Lacke, Terpentinöl, Siccatis, Pinsel, Dimsteine, Sandpapier, Schmirgelpapier empfiehlt

G. A. Boden.

Auktion.

Dienstag den 13. März d. J. von nachmittags 1 Uhr an gelangen wegzugshalber in Hauswalde Nr. 74 (Kronenberg) folgende Gegenstände gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung, als: Ein Jauchensfaß, ein Schiebebod, sämtliches Ackergeräthe, ein Paar Kuhgeschirre, ein Paar Kallbretter, ein eiserner Ofen mit Röhren, ein großer eiserner Kessel, ein Butterfaß, das vorhandene Heu, Stroh, Rüben, Kartoffeln und verschiedene Haus- und Wirtschaftsgüter.

König, Ortör.

Die nächste

Turnstunde

der Damen findet nicht kommenden Dienstag, sondern am darauffolgenden Mittwoch statt.

Der Turnwart.

Stuhlrohr und Stuhlsitze

empfehle billigt

G. A. Boden.

Sitronen und Apfelsinen

billigt bek

G. A. Boden.

Gasthof zur Linke.

Morgen Sonntag
Stammabendbrot (Vögelzunge mit Gemüse).
Dazu ladet ergebens ein

Adolf Beeg.

Empfehle

Mastrindsfleisch,

sowie jeden Sonnabend und Sonntag warme Brühwürstchen
a Stück 5 Pfg. Achtungsvoll

Emil Biegenbalg.

Morgen Sonntag empfiehlt

Windbeutel und Kuchen

Hermann Sempel.

Zur Konfirmation empfehle

Gesangbücher

n sehr großer Auswahl vom einfachsten bis zum einfachsten Einbände zu billigsten Preisen

Georg Busche, Buchbinder.

2500 Mark

werden auf ein neues massives Hausgrundstück als 2. Hypothek innerhalb der Brandkasse zu 4 bis 4 $\frac{1}{2}$ % zu leihen gesucht.
Offerten erbitte unter A. B. in der Expedition dieses Blattes nieder zu legen.

Max Hörnig,

Schneider, Pretzig Nr. 69
empfehle sich zur Aufertigung seiner Herren-Garderobe.
Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Nachbarn, erholen.

Frack-Vorleh-Institut.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Sprüche.

Von jedem, der Dir durch das Leben schritt,
Bleibt eine Spur an Deiner Seele haften;
So bringst Du am Gewand ein Ständchen mit
Von jedem Wege, den Du bist gegangen. *Stat.*

Das, was Dein Aug an andern sah,
Wird andern nicht an Dir entgehen,
Wir sehen uns selber viel zu nah,
Um unsrer Fehler selbst zu leben. *Trüge.*

Im Leben und Tod.

(Fortsetzung.)

Australischer Roman von J. E. Harrison. Autorisirte Uebersetzung von Fr. Berner.

(Kadaver verboten.)

Sie lächelte ihm und sagte ihm Lebewohl. Er nahm seine Reisetasche auf und trat auf die Straße hinaus.

Ein gewisses Erwidern in seinem Blick aber bewog sie, ihn noch einmal zurückzurufen. „Percy“ flüsterte sie, „ist es auch klug von Dir, sie noch einmal besuchen zu wollen?“

„Sei ohne Sorge, Schwesternchen,“ erwiderte er. „Bald liegt der weite Ozean zwischen uns und wir sind tot für einander. Sei ohne Sorge — wir werden uns dann auch nie wieder schreiben.“

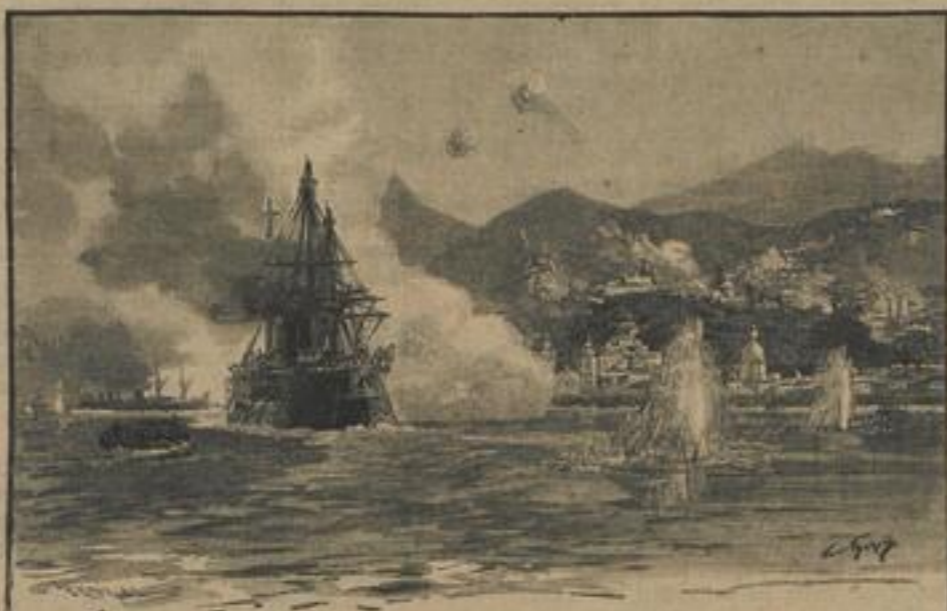
„Dann waren diese Briefe, mit denen Du immer so heimlich thatest, wohl von ihr?“

Er nickte ihr lächelnd zu und war gleich darauf ihren Augen entchwunden.

Das war am Montag gewesen, und zwar so früh am Tage, daß die Mutter noch gar nicht aufgestanden war; seitdem hatten sie von Percy nichts wieder gehört. Seine Abwesenheit war ihnen um so unerklärlicher, als sie alle drei bereits ihre Kabinen an Bord des „Paramatta“ belegt hatten; der Dampfer sollte am Donnerstag in See gehen, und noch waren eine Menge Dinge ungethan, die bis dahin erledigt sein mußten. Von Tag zu Tag vermehrte sich die Unruhe und die Angst der beiden Damen. Endlich trat der Brief von Mrs. Hart ein. Hilda erkannte sogleich die Handschrift, die sie schon so oft auf den früheren Briefen gesehen hatte. Aus der Notiz auf der Rückseite, wonach bei Abwesenheit des Adressaten der Brief uneröffnet an Mrs. Hart, zur Zeit bei Mr. Sinclair, zurückgehen sollte, erlah sie, daß Edith Stanhope jetzt Mrs. Hart hieß.

Seit einiger Zeit hatte sie mit Eifer die Tagesblätter studiert, in der Hoffnung, vielleicht durch Zufall dem Namen Horace Middleton darin zu begegnen, der sich ja doch in dieser Kolonie aufhalten sollte, und auf diese Weise erhielt sie nun auch von der Mordthat in Kara Herta Kenntnis, die so allgemeine Aufregung und Entrüstung auf dem Lande wie in der Stadt verursacht hatte.

Entsetzt lagte sie bei der unwillkürlichen Gedankenverbindung, daß Ediths Gatte durch Mörderhand gefallen war, und daß ihr Bruder Percy seit jenem verhängnisvollen Tage vermißt wurde. Wohl war es ausgeschlossen, daß sie auch nur einen Augenblick ihn an jener That beteiligt wägen konnte, eines aber stand bei ihr fest, sie mußte auf der Stelle nach Kara Herta reisen und nach seinem Verbleib forschen. Sie hatte sich aufgemacht, ehe das Telegramm an ihre Mutter eingetroffen war, den Brief von Mrs. Hart hatte sie mitgenommen; ihn uneröffnet an die Abtenderin zurückzugeben, erschien ihr die erste Pflicht. Zunächst mußte sie sich erkundigen, wie weit Mr. Sinclairs Wohnort von Wirralda entfernt war, und danach war ihr Plan einzurichten.



Gefährdung von Rio de Janeiro. Ansicht des Morro do Castello.

Vor ihr, unmittelbar an der Straße, gewahrte sie das kleine Gasthaus, welches sich stolz Eisenbahnhotel nannte. Am Eingang desselben, auf einer Treppenstufe, sah ein vierähriger Mensch, der an einem Strohhalm laute. Er schien einer von den Bediensteten des Hauses zu sein. Der Bursche sah nicht sonderlich vertrauenswürdig aus, da jedoch keine andere lebende Seele in der Nähe war, so ging

Hilda auf ihn zu und fragte ihn, wie man von hier aus nach Kara Herta zu Mr. Sinclair gelangen könne.

Der Mensch starrte sie ziemlich unerschämmt an, so daß Hilda glaubte, er habe ihre Frage nicht recht verstanden; sie zog daher, um ganz sicher zu gehen, den Brief aus der Tasche und las ihm langsam und deutlich noch einmal vor: „J. Sinclair, Kara Herta bei Wirrilda.“

Jem, der Kutsher, der ehemalige Begleiter Violets — denn dieser war es, blieb ruhig auf seiner Treppentstufe sitzen, so daß er die Adressenseite des Briefes ganz dicht vor seinen Augen hatte, während sie ihm die Notiz auf der Rückseite vorlas. Jem hatte lesen gelernt, und so sah er, daß der Brief an Percy Warburton gerichtet war.

Sogleich stand er auf und zog mit bäurischer Höflichkeit seinen schädigen Hut. „Mr. Sinclair, Miß,“ sagte er, „wohnt zehn englische Meilen von hier, aber wenn Sie wünschen, kann ich Sie bald hinfahren.“

Zehn Meilen, also zwei gute Beginstunden, das war zunächst entscheidend. Ehe sie dort hinkam, mußte die Nacht angebrochen sein. Sie mochte aber weder in der Finsternis sich mit diesem Menschen allein auf der einsamen Landstraße befinden, noch wollte sie zu so später Stunde in einem fremden Hause anlangen. Sie zog daher vor, die Nacht im Eisenbahnhotel zu verbringen und dann am nächsten Morgen zu fahren.

„Man kann hoffentlich in Ihrem Hotel bis morgen ein Unterkommen finden,“ sagte sie zu Jem.

Der Kutsher nickte, führte sie ins Haus, rief die Wirtin herbei, und schlenderte dann zum Bahnhof, um den Reisekoffer herbeizuholen, der dajelbst auf den Namen von Hilda Warburton zurückgelassen war.

Jem hatte auf diesem Wege seine eigenen Gedanken. Die ist hierhergekommen, um zu sehen, wo ihr Bruder geblieben ist,“ sagte er zu sich selber. „Die muß ich im Auge behalten. Vielleicht gibts da wieder was zu verdienen, wie bei der anderen.“

Als er auf den Bahnhof angekommen war und den Reisekoffer in Empfang genommen hatte, fiel ihm ein großes rotes Plakat in die Augen, welches joeben an weithin sichtbarer Stelle angebracht war.

„Nord!“ hieß es in riesengroßen Buchstaben auf demselben. Er pflanzte sich mit Hildas Koffer auf der Schulter davor auf und las es gemächlich von Anfang bis zu Ende durch. Der Aufruf war von dem Advokaten Duinton erlassen worden, der eine Belohnung von einhundert Pfund Sterling einem jeden versprach, der solche Auskunft über den Mörder des Farmers Hart von Kara Herta erteilen konnte, daß man daraufhin instande war, denselben dingfest zu machen.

Jem las das Plakat noch einmal und dann ging er langsam und in diesem Sinne nach dem Hotel zurück.

Seiner Meinung nach war kein anderer als Percy Warburton der Mörder. Diese Ansicht gründete er darauf, daß Warburton die Frau des Erschlagenen liebte und seit dem Morde verschwunden war. Bestätigte sich seine Annahme, dann hatte er bereits das eine Ende der Kette, die den Verbrecher fesseln sollte, in seiner Hand, und es lag ihm nur noch ob, auch die Glieder des anderen Endes zu finden und aneinander zu reihen. Vielleicht konnte ihm Miß Warburtons Anwesenheit dabei zu Hatten kommen. Diefelbe übernachtete heute im Eisenbahnhotel, seine Aufgabe war nunmehr, auf krummen oder geraden Wegen möglichst viel über sie und den Zweck ihres Hierherkommens in Erfahrung zu bringen. Es handelte sich um hundert Pfund! Was ließ sich mit einer solchen Summe nicht alles anstellen!

Hilda war in den kleinen Salon gewiesen worden. Nach einiger Zeit meldete ihr die Wirtin, daß der Thee aufgetragen sei. Sie folgte derselben in ein geräumiges Zimmer, woselbst bereits vier Herren an einer langen Tafel saßen und auf Beginn der Abendmahlzeit warteten. Högernd nahm sie gleichfalls an dem Tisch Platz, wobei sie Sorge trug, einige leere Stühle zwischen sich und den Herren zu lassen, die sie für Geschäftsreisende zu halten geneigt war. Die Aufwartung besorgten die Wirtin und eine Kellnerin.

Gleich nach beendeter Mahlzeit lehrte Hilda in den Salon zurück. Hier nahm sie von den auf dem Tische liegenden Büchern eines nach dem anderen zur Hand, ohne jedoch ihre Gedanken auf den Inhalt derselben richten zu können.

Die Erregung der letzten Tage hatte sie erschöpft, sie beschloß daher, trotz der noch frühen Stunde, ihr Lager aufzusuchen, und morgen dafür um so zeitiger mit den Erkundigungen nach ihrem Bruder zu beginnen.

Sie zog die Glocke, die Wirtin erschien und führte sie auf ihr Verlangen in ihr Schlafzimmer. Es war dasselbe, welches auch Violet Cameron bei ihrem Aufenthalt hier selbst innegehabt hatte.

Mr. Sinclair war in scharjem Trabe nach Wirrilda gefahren; wäre er hier nun sogleich ins Hotel gegangen, so würde er Hilda Warburton gefunden haben. So aber hatte er vor der Polizei-

station Halt gemacht, um hier im Vorübergehen zu fragen, ob irgend etwas neues in Bezug auf den Mord bekannt geworden sei.

Neben dem Eingang fiel ihm unter den übrigen Bekanntmachungen auch das rote Plakat auf, welches bereits auf dem Bahnhofe die Aufmerksamkeit des biedern Jem aus dem Eisenbahnhotel erregt hatte.

Er blieb stehen und las es durch, und während er damit beschäftigt war, erschien der Polizeivorstand und bat ihn, einen Augenblick näher zu treten, da er ihm etwas zeigen möchte.

In der Dienststube befand sich einer der berittenen Polizisten, die den Patrouillendienst in der Umgegend zu versehen hatten. Derselbe zog sich achtsamvoll in eine Ecke zurück, blieb aber während der Unterredung der beiden Herren im Zimmer.

Der Beamte reichte dem Friedensrichter ohne weitere Vorrede die erzene Dolchsheide, welche von Mrs. Hart unter dem Stein am Bache versteckt, von Denham bald darauf aber wieder ausgegraben worden war.

„Was sagen Sie hierzu?“ fragte er.

Mr. Sinclair nahm die Scheide in die Hand und betrachtete sie aufmerksam. „Das Ding sollte ich kennen,“ versetzte er. „Ganz recht; ich habe dieses Stück oft genug bei Mr. Hart an der Wand hängen sehen, und zwar in dem Zimmer, wo der Mord geschehen ist.“

„Auch leer, wie jetzt?“

„Nein; es befand sich ein Dolch darin, eine Waffe von feinem Stahl und mit einem Griff von ähnlicher Arbeit wie diese Scheide aufweist,“ antwortete der Friedensrichter.

Dann, Mr. Sinclair, möchte ich behaupten, daß Mr. Hart durch jene Waffe seinen Tod gefunden hat,“ sagte der Beamte. „Der Dolch ist verschwunden und bis jetzt noch nicht aufgefunden gewesen.“

Er las nunmehr dem Friedensrichter den Bericht Denhams vor, woraus sich ergab, wie dieser der Witwe gefolgt war, wie sie die Scheide von der Wand genommen und unter dem Stein versteckt hatte, und wie letztere in die Hände der Polizei gelangt war.

Mr. Sinclair legte erschauernd die Scheide auf den Tisch.

„Es ist mir bekannt,“ sagte er, „daß Mrs. Hart heute vormittag ausgegangen und dabei von dem Beamten beobachtet worden ist; den Verlauf hatte ich noch nicht vernommen. Was gedenken Sie zu thun?“

„Nach dem Verbleib des Dolches forschen zu lassen,“ lautete die Antwort.

Mr. Sinclair hielt sich eine volle Stunde in der Station auf. Diefelbe neue Entdeckung und die möglichen Folgen derselben nahmen sein Interesse so in Anspruch, daß er den eigentlichen Grund, der ihn nach Wirrilda gelehrt hatte, vollständig vergaß. Plötzlich aber brachte ihm eine Wendung des Gesprächs Hilda Warburton wieder ins Gedächtnis; er fuhr eiligst nach dem Hotel.

Auf seine Frage, ob Miß Warburton hier abgestiegen sei, erhielt er den Beiseid, daß die Dame allerdings hier Wohnung genommen, sich aber jetzt bereits zur Ruhe begeben habe.

Es blieb ihm somit nichts anderes übrig, als sich ohne sie wieder auf die Heimfahrt zu begeben. Er hinterließ, daß er am folgenden Morgen mit dem Fuhrwerk wieder zur Stelle sein werde, und dann jagte er in die Dunkelheit hinaus.

Es war um Mitternacht

Hilda lag in tiefem Schlafe, erschöpft und angegriffen von den Sorgen und Beunruhigungen, die auf sie eingedrungen waren.

Da öffnete sich leise die Thür und ein Mann schlich auf bloßen Füßen ins Zimmer. Es war Jem. Er trug eine sogenannte Diebeslaterne.

Er hatte wohl bemerkt, daß Hilda den Beiseid, von dessen Rückseite sie ihm Mr. Sinclairs Adresse vorgelesen, in die Augentaste ihres Reismantels geschoben hatte.

Diesen Mantel suchte er, und er fand ihn an einem Niegel an der Wand. Er tastete nach der Tasche und zog den Brief heraus.

Des jungen Mädchens Kleid lag über einem Stuhl; er fühlte nach der Tasche desselben, fand sie aber nicht, da die Einrichtung solcher Damengewänder ihm gänzlich fremd war. Mit einem unterdrückten Fluch gab er den Versuch auf und schlüpfte wieder zur Thür hinaus.

In der Frühe des nächsten Morgens begab er sich zur Polizei und erhob Anspruch auf die ausgesetzte Belohnung; er gab zu Protokoll, daß er erbötig sei, unter Beweis zu stellen, daß der Farmer von Kara Herta sein Leben verloren habe durch die Hand — einer Frau.

27.

Violet Cameron war von ihrem Besuche in Bill Banks Hütte ganz außer Atem in Mr. Sinclairs Hause wieder eingetroffen.

Zum Hausflur trat ihr Mrs. Reynolds entgegen, die hier auf sie gewartet hatte.

Dieselbe nahm sie mit sich hinauf in ihr Zimmer; sie war neugierig, das Abenteuer zu vernehmen, an welchem auch Mrs. Hart beteiligt gewesen sein mußte, da diese ebenfalls erst kurz zuvor heimgekehrt war. Allein sie erkannte sehr bald, daß Violet sich nicht in der Verfassung befand, eine ausführliche Rechenschaft abzulegen. Das arme Mädchen bebte am ganzen Körper, ihre Hände waren eiskalt und nur mit Mühe vermochte sie ein wenig äußere Ruhe zu bewahren.

Es blieb der guten alten Dame daher nichts übrig, als sie in aller Eile zu Bett zu bringen, wobei sie jedoch nicht unterlassen konnte, ihr als Tröstung und Stärkung mit einer ganz ungewöhnlichen Dosis von Sprichwörtern zu Hilfe zu kommen.

Violet nahm dieselbe schweigend und voll Ergebung hin, und als die wackere Alte sie endlich zu Worte kommen ließ, da sagte sie derselben, daß sie sich nun ein wenig besser fühle und zum Erzählen bereit sei.

„Still, meine Liebe,“ unterbrach sie Mrs. Reynolds. „Heute sein Wort davon; das hält sich auch frisch bis morgen. Jetzt gibts doch nur ein paar Brocken, und ich will doch haarklein alles wissen. Sie aber brauchen Schlaf. Ich werde der Jane Beiseid sagen, daß Sie unwohl sind, Sie können also morgen so lange im Bett bleiben, bis ich Sie rufe. Und nun gute Nacht, meine Liebe.“

Noch lange Stunden lag Violet wachend in ihrem Bett; das

Abenteuer in der Hütte hatte ihr ganzes Innere aufgeregt, und mit Bangen sah sie dem nächsten Morgen entgegen. Brauchte er doch den Tag, an welchem Brunthorst wieder vor dem Friedensrichter erscheinen sollte, und noch war nichts erreicht, wodurch seine Befreiung erlangt werden konnte. Der Tag graute bereits, als sie die Augen schloß, und als Mrs. Reynolds kam und ihr mitteilte, sie habe nur

eben noch Zeit, sich zum Frühstück anzuziehen, da schien es ihr, als hätte man ihr nur wenige Minuten Ruhe gegönnt.

Sie hatte kaum ihre Toilette beendet, da trippelte die alte Haushälterin schon wieder ins Zimmer, um ihr zu sagen, daß Mrs. Hart sich unwohl fühle und das Frühstück auf ihrem Zimmer einzunehmen wünsche.

Violet fand die Dame im Schlafrock und in sehr niedergedrückter Stimmung. Sie vermochte derselben nichts recht zu machen, und da auch sie mit einem heftigen Kopfschmerz aufgestanden war, so fiel es ihr sehr schwer, sich den Launen der anderen zu fügen und geduldig die Dienerin zu spielen.

Mrs. Hart redete nicht mehr, als es nötig war, und so verdrückte auch Violet schweigend ihre Aufwartung.

Inzwischen saß Mr. Sinclair an seinem Frühstückstisch, und ihm gegenüber, hinter der großen Theelanne, seine treue Haushälterin.

„Ich wollte sie bitten, Mrs. Reynolds,“ sagte der Friedensrichter, „zu heute Nachmittag das Wohnzimmer wieder zur Abhaltung des Verhörs zurecht zu machen.“

„Ich habe bereits meine Anordnungen getroffen,“ entgegnete die kleine alte Dame in einem Tone, der eine gelinde Verlegenheit verriet; sie war sich bewußt, ihre Obliegenheiten stets auf das Gewissenhafteste zu erfüllen, auch ohne daß man sie daran erinnerte,

und so fühlte sie sich einigermaßen beleidigt darüber, daß ihr Herr annehmen konnte, eine so hochwichtige Angelegenheit sei ihr entfallen.

„Ich fürchte,“ fuhr Mr. Sinclair fort, „es wird uns heute noch nicht möglich werden, den jungen Deutschen vom Verdacht frei zu sprechen; Mr. Quinton müßte denn ein Beweismaterial mitbringen, von dem wir bis jetzt noch nichts wissen. Ich wollte, ich hätte die Sitzung auf volle acht Tage vertagt, wie Mr. Quinton beantragt hatte, denn die Begebenheiten folgen in dieser Angelegenheit so schnell aufeinander, daß nach zwei weiteren Tagen die Sache in einem ganz neuen Licht erscheinen könnte. Wir dürfen Mr. Brunthorst nicht entlassen, ohne zu wissen, wen wir an seiner Stelle festzuhalten haben, denn die Veröffentlichung der Gründe seiner Freisprechung würde nur für den wahren Schuldigen eine Mahnung zur Vorsicht sein.“

„Sie haben Recht, wie immer, Herr,“ verjegte Mrs. Reynolds, „auch mir scheint es, als ob man die Sache nicht überbürden dürfe. Es mag für den jungen Mann ja unangenehm sein, so im Gefängnis zu hocken, aber wenn er unschuldig ist, dann wird er den Ruf nicht verlieren. Es ist sehr möglich, daß Mr. Quinton etwas mitbringt, wovon wir hier noch nichts wissen. Man muß eben aufs Vand gehen, wenn man die Stadineingleiten erfahren will.“

Während sie noch redete, war das Dienstmädchen Jane ein-

getreten und hatte dem Friedensrichter gemeldet, daß ein berittener Polizist angekommen sei, der den Herrn zu sprechen wünsche. Mr. Sinclair ließ den Mann in sein Arbeitszimmer führen, dann beendete er sein Frühstück und begab sich dorthin. Der Mann begrüßte ihn respektvoll und trug seine Meldung vor. „Es wird Ihnen bekannt sein, Mr. Sinclair,“ sagte er, „daß der Verteidiger



guldigung. Nach dem Gemälde von J. Temple.

Brunthorst's eine Belohnung von hundert Pfund Sterling auf die Entdeckung des Mörders des Mr. Hart ausgesetzt hat.“

Der Friedensrichter nickte und der Polizist fuhr fort: „Heute Morgen erschien ein Mann auf der Station und erhob Anspruch auf diese Belohnung. Er behauptete, beweisen zu können, daß Mrs. Hart den Mord begangen habe; der Polizeivorstand hielt es für nötig, daß Sie von dem Beweisstück, welches der Mann deponiert hat, Einsicht nehmen. Er ist der Kutscher aus dem Eisenbahnhotel. Er sagte aus, daß eine junge Dame mit Namen Warburton gestern Nachmittag im Hotel abgestiegen wäre und dort auch übernachtet hätte; als er heute Morgen die Schuhe und Stiefel auf dem Gange zusammensuchte, um sie zu putzen, habe er vor Miss Warburton's Thüre einen Brief gefunden, den diese Dame verloren haben müsse. Derselbe ist an Percy Warburton adressiert, und da ein Herr dieses Namens am Montag Morgen im Hotel ein Pferd gemietet hat, welches am Nachmittag desselben Tages ohne Reiter und mit zerbrochenen Knien zurückgebracht wurde, so war dem Kutscher daran gelegen, diesen Mr. Warburton ansündig zu machen, um von ihm Schadenersatz zu verlangen. Aus diesem Grunde hat er den Brief geöffnet. Da stellte sich heraus, daß derselbe von Mrs. Hart geschrieben ist und nichts mehr und nichts weniger enthält, als ein Bekenntnis der Mordthat; sie erklärt darin, daß sie ihren Mann um Mr. Warburton's willen umgebracht habe.“ (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung von Rio de Janeiro. Im Anschluß an unsere jüngst gedruckte Abbildung von Rio de Janeiro bringen wir heute ein Augenblicksbild von der Beschreibung der Stadt. Ueber die Kämpfe in dem unglücklichen Land, das in ewigen Unruhen sich selbst aufreibt, sind unsere Leser durch die Zeitungsnachrichten fortgesetzt auf dem Laufenden erhalten. Vielleicht ist bis zum Erscheinen unseres Bildes ein entscheidender Schlag gefallen. Baldige Beendigung der Unruhen ist im Interesse des Landes und unserer zahlreichen dort wohnhaften Landsleute recht sehr zu wünschen.

Sublimation. „Stehst mit Rosen Dich umgeben — selbst wie eine Rose jung“... irgend eine Variation dieser Goethe'schen Zeilen enthält sicher das Schreiben, welches in Begleitung der Blumenfalle gekommen ist und nun leise zwischen den zarten Frauenfingern ruft. Die schönen Rosenzweiglinge aus seinem Treibhaus hat der junge Gutsderr seiner reizenden Nachbarin gesendet und bittet dabei in den hübschesten Wendungen um das freundschaftliche Vertrauen der jungen Frau, die als Witwe allein in kleinen Händen die Zügel einer großen Wirtschaft hält. Und die duftenden Rosen sagen noch mehr als der wohlgeschriebene Brief.

Er wird nicht unfreundlich aufgenommen, das verraten die Blicke der jungen Frau, obgleich sie sich in Gegenwart des hartenden Johanns einen kleinen Zwang antun. Dieser Johann ist bei der Sache keine nebensächliche Person. Auf dem Nachbargut darft seiner der Gebieter schon mit Schmerzen und es hängt vielleicht alles ab von dem Bericht des Getreuen, der heute das Glück hatte, in der angebeteten Herrin eigenen Räumen zu verweilen.

« Gemeinnütziges. »

Gardinen reinigen. Man nimmt sie ab, schüttelt sie im Freien tüchtig aus und setzt sie in ein Gefäß mit kaltem Wasser. Hier bleiben sie mindestens 24 Stunden. In einen Kessel kochenden Wassers gibt man ziemlich viel Seife, dann werden die Gardinen ohne sie zu rüngen, leicht ausgedrückt und in einem reinen Beutel (Kopfschiffenüberzug) in das kochende Seifenwasser gebracht, worin sie 25 Minuten tüchtig kochen müssen. Dann nimmt man sie heraus und spült sie so lange in reinem Wasser, bis sich keine Spur von Seifenwasser mehr zeigt, blüht und färbt sie dann und hängt sie noch nach wieder auf.

Eine gute Tinte, welche schwarz aus der Feder fließt, giftfrei und haltbar ist, ergibt das Lammenschwarz. 200 g dieses Farbstoffes, die von Apotheker Seydel in Wandersbeck gegen 1 Mark 10 Pfennig frei mit Gebrauchsanweisung verpackt werden, geben durch Uebergießen mit 5 Liter mäßig heißem Wasser und Umrühren sofort schreibfertige Tinte.

Zum Reinigen von Kunstwaaren aus Gussstahl oder Stahl benutzt man zweckmäßiger Weise ein Pulver aus gleichen Teilen Ammoniak und gepulvertes Hirschhorn, welches man in der doppelten Menge Spiritus anrührt. Die mit diesem Teige gepulverten Gegenstände werden mit Wasserpapier abgerieben und zur Vermeidung abermaligen Rostens mit einem farblosen Lacküberzug versehen.

« Nachtisch. »

1. Staufgabe.



Mittelhand reizt bis Grün-Solo, worauf Vorhand mit obigen Karten Eichel-Solo spielt. Die Gegner kommen nicht auf dem Schneider. Grün-Geht dreimal besetzt. Hinterhand hat 11 Kugeln in den Karten. Wie müssen die Karten verteilt gewesen sein?

2. Quadraträstel.

O	r	p	h	e	u	s
O	t	r	a	n	t	o
N	a	m	s	i	a	u
A	r	g	o	l	i	s
M	a	r	o	i	t	e
T	u	r	n	i	e	r
L	u	z	e	r	n	e

In jeder waagrechten Reihe dieses Quadrats ist durch Uebersetzung zweier Buchstaben und Umstellung der übrigen ein neues Substantiv zu bilden. Die neuen Wörter bedeuten: 1. eine geometrische Figur, 2. eine Stadt in Dalmatien, 3. eine Stadt in Ungarn, 4. einen aus der Bibel bekannten Namen, 5. den Plural eines Fremdwortes für „Aufgabe“, 6. ein Mineral, 7. eine Pflanze. — Nach richtiger Lösung bilden die Buchstaben in den feingedruckten Zeilen ein deutsches Sprüchwort.

3. Rästel.

In einem deutschen Dichter steht Ein Himmelskörper, ein Planet. Vertauscht den Kopf, und auf einmal Zeigt sich ein deutscher General. Mit andern Kopf und andern Fuß Liegt es an einem deutschen Fluß.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wenn die Blumen schön erblühen vor der weichen Winterzeit, Ist ein Melon auf der Höhe erst sein kleines Reich gemacht. Ist ein blauerer Kugeln Kranz in der Hüfte'st Grand, Unter den sechs Borigen fällt und heißt die Jungen aus, Kreuzschmabel, Wundervogel gar zu oft läßt Du mir ein, Schon ist in die Herrr Wilonis, in die die Welt hinein.
2. Sparta, Vatrao, Taraby, Sotrap. — Katal, Uie, Regan, Thale, Nige, Langt.

« Lustiges. »
Nachdrücklich.



Zu viel verlangt.
Ranu: „Da bekomme ich eine Rechnung für ein Ballkostüm; was ist das?“
Frau: „Ach, Du weißt doch, das grüne Kostüm, das ich auf dem Ball getragen, auf dem Du mich vergangnes Jahr kennen lerntest!“
Ranu: „So, so, da soll ich also auch noch das Reiz bezahlen, mit dem ich gefangen worden bin!“

Berschnappt.
„Du weißt, lieber Emil...“
„Emil? Du willst wohl sagen: Karl?“
„Woh, wie dumm von mir; ich dachte, es wäre heute Mittwoch!“

Unverbesserlich.
A: „Hast Du schon gehört, der alte Oberförster K. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er lag unbedeutend.“
B: „Da wird er doch nicht am Ende scheitern sein?“

Angewaschen.
A: „Ich sehe, Du trägst jetzt einen Stiefel?“
B: „Seit vier Wochen!“
A: „So sieht er auch aus!“

Sündig.
Frau A: „Was fehlt denn Ihrem Zimmerherrn, daß er sich schon um 8 Uhr abends ins Bett legt?“
Frau B: „Geld!“

Zweierlei.
Anna: „Der Ball war gestern reizend, in meinem ganzen Leben habe ich mich noch nie so gut amüßert!“
Emma: „Ich auch nicht.“
Anna: „Ich habe jeden Tanz getanzt, und hatte jedesmal einen andern Herrn.“
Emma: „Und ich habe gar nicht getanzt, und hatte den ganzen Abend immer denselben Herrn.“

Bei der Kälte.
Hotelwirt: „Darf ich fragen, wie Sie geschlafen haben?“
Gast: „Recht gut; es war so schön geheizt, daß die Wangen vom Husten defallen wurden und nicht heißen konnten.“

Guter Rat.
Kellner, schließen Sie die Fenster, es zieht und ich leide an Rheumatismus; die Thür darf auch nicht offen stehen, ich bekomme sonst kalte Füße, und wünschen Sie bitte nicht die Tische ab, es stinkt sonst und ich habe Husten! Den Thee will ich nicht zu stark haben, ich bin nervös.“
„Da müßt ich an Jörers Stelle doch lieber ins Spital gehen.“

Selbstbeobacht.
Vater der Frau: „Wie, dreißigtausend Mark Schulden haben Sie? das ist ja ein kleines Vermögen!“
Bewerber: „Allerdings klein, aber doch selbst erworben.“